

---

## Neutralitätspolitik heute und morgen

---

### Nationalrat Luzi Stamm, 5400 Baden

Vizepräsident AUNS, Mitglied Komitee „Neutralitätsinitiative“, Mitglied AKP-N

**Die vorliegende Neutralitäts-Initiative wird in einem idealen Zeitpunkt lanciert. Der soeben angekündigte Wechsel an der Spitze des Aussendepartements erleichtert es der Schweiz, zu derjenigen Neutralität zurückzukehren, die unser Land bis Ende der 90er-Jahre geprägt hat und die in unserer Bevölkerung einen grossen Rückhalt besitzt. Die Initiative verankert unsere traditionelle „immerwährende bewaffnete Neutralität“ in der Bundesverfassung und verlangt, dass unsere Armee Ausland-Einsätze nur für Katastrophenhilfe leisten darf.**

### Schweizer Neutralität bis vor kurzem eine Erfolgsgeschichte

Die Schweiz hat es in der Vergangenheit auf bewundernswerte Art und Weise geschafft, alle Streitigkeiten vom eigenen Land fernzuhalten. Weltweit wurden wir als Musterbeispiel der Neutralität und als Insel des Friedens gelobt. Selbst in Kreisen, in denen man dies kaum erwartet hätte: Vor Jahren lobte z.B. Kris Kristofferson – ein amerikanischer Pop-Star / Country-Sänger – in seinem Konzert in Zürich die Neutralität und betonte, dass er stolz sei, in der Schweiz auftreten zu dürfen, „in a country that never takes part in a war“: Dieser Ausdruck heisst einerseits „nicht an einem Krieg teilnehmen“ und andererseits „nicht Partei beziehen, wenn irgendwo Krieg geführt wird“. „Nicht Partei beziehen“ war in der Vergangenheit tatsächlich eine Haltung der Schweiz, die uns jahrhundertlang aus Kriegen herausgehalten und in der ganzen Welt Respekt verschafft hat.

### Bedenkliche Entwicklung seit anfangs der 90er-Jahre

Ab 1990 drehte der Wind. Souveränität und Neutralität wurden in Frage gestellt, Sprüche wie „700 Jahre sind genug“ (1991) und „La Suisse n'existe pas“ (Weltausstellung 1992) kamen auf. Die Kritik gipfelte in der berühmt gewordenen Aussage des Schriftstellers und ETH-Professors Adolf Muschg, die Neutralität der Schweiz sei ein „unanständiger Furz“. Moderater äusserten sich die massgebenden Politiker, in der Sache aber nicht weniger gefährlich, auch Vertreter des Bundesrats (man müsse die Neutralität „der Vernunft opfern“) bis hin zu Personen in Schlüsselpositionen der Verwaltung (man müsse die Neutralität „einschlafen lassen“).

1993 verabschiedete sich der Bundesrat von der integralen Neutralität und verfolgte danach die sogenannte „aktive Neutralität“. Auf der Internetseite des Eidgenössischen Departement für auswärtige Angelegenheiten EDA ist noch heute festgehalten: *„Die Neutralität ist grundsätzlich weder ein Hindernis zur Teilnahme an wirtschaftlichen Sanktionen noch zur Mitgliedschaft in internationalen Organisationen wie den Vereinten Nationen (UNO; inklusive Sicherheitsrat) oder der Europäischen Union (EU). Sogar ein militärischer Einsatz bei Friedensoperationen, der durch die UNO oder die Konfliktparteien autorisiert wurde, ist mit der Neutralität vereinbar.* Im Klartext heisst das, dass es gemäss der heutigen Auffassung Bundesberns mit der Neutralität der Schweiz sogar vereinbar wäre, wenn sich die Schweiz aktiv am Libyen-Einsatz beteiligen würde.

### Die hoch problematische „aktive“ Neutralitätspolitik

Mit dem aus dem Ärmel geschüttelten Ausdruck der „aktiven“ Neutralität kann der traditionelle Begriff der Neutralität ins pure Gegenteil verdreht werden kann, analog zum Taschenspielertrick, heute jeden Kriegseinsatz nur noch als „Friedenseinsatz“ zu bezeichnen. Wer unter dem Titel „aktive Neutralität“ im Krisengebiet erscheint und Konfliktparteien kritisiert, hat bereits vorschnell Stellung bezogen und kommt danach selbst für die bestgemeinte „guten Dienste“ nicht mehr in Frage, weder als Berater noch als Mediator noch als Schiedsrichter noch als Organisator von Friedenskonferenzen.

Was der Bundesrat unter „aktiv“ versteht, hat sich im Verlauf der vergangenen Jahre gezeigt. Am arabischen Fernsehsender „Al Dschasira“ äussert sich ein Bundesrat über den Nahostkonflikt. Eine Bundesrätin reist demonstrativ in den nahen Osten und verteilt im Libanonkrieg den Schwarzen Peter. In Afghanistan hissen Schweizer Soldaten die Schweizer Fahne direkt neben der amerikanischen und der britischen. Im Kosovo regeln Schweizer Soldaten die Grenzstreitigkeiten zwischen Serben und Kroaten. Und so weiter und so fort. Die Folgen solchen Tuns sind absehbar; nicht nur im nahen Osten, wo einerseits Israel gegen die Politik der Schweiz protestierte und andererseits im Palästina-gebiet die Schweizer Fahne verbrannt wurde.

## **Neutral und Humanität: Eine anspruchsvolle Politik**

Im 19. Jahrhundert gründete der Schweizer Henri Dunant das Internationale Rote Kreuz, nachdem er auf einem Schlachtfeld in Italien (Solferino) das Leid der Verletzten und Sterbenden erlebt hatte. Auch er wird über die Verursacher des Krieges empört gewesen sein. Er war aber weise genug, nicht mit dem Finger auf sie zu zeigen. Vielmehr schuf er das Rote Kreuz, das nicht kritisiert, sondern selbst denjenigen Opfern hilft, welche die Schlacht angezettelt haben. In solchen Momenten nicht zu kritisieren sondern zu helfen und neutral zu bleiben, ist eine schwierige Aufgabe. Neutralität ist anspruchsvoll; vor allem wenn man es mit Grossmächten zu tun hat. Wer Machtpolitik betreibt und Kriege führt, hat schon immer Druck ausgeübt, um unbeteiligte Dritte auf seine Seite zu bringen. Die Schweiz hat es aber – selbst in Zeiten grösster Drucks – immer wieder geschafft, als neutral anerkannt zu werden, indem sie sich zurückhielt und nicht parteiisch auftrat.

Besonders heikel ist aus offensichtlichen Gründen der Einsatz der Armee im Ausland, selbst wenn Truppen nur für „peace-keeping“ („friedenserhaltende“) Operationen, aber nicht für „peace-enforcing“ („friedenserzwingende“) Operationen geschickt werden, selbst wenn solche Einsätze unter einem UNO-Mandat erfolgen – sei es in Afghanistan, im Kosovo, in Libyen oder wo auch immer. Wenn die Schweiz unter solchen Rahmenbedingungen Truppen im Ausland bewilligt, ist die Gefahr viel zu gross, dass solche Einsätze aus der Sicht der Betroffenen als einseitig empfunden werden und dass der Eindruck entsteht, die Schweiz würde Partei beziehen. Die „Neutralitäts-Initiative“ fordert deshalb, dass unsere Armee im Ausland nur noch Einsätze im Rahmen der Katastrophenhilfe leisten darf. Das entspricht der schweizerischen humanitären Tradition in optimaler Masse.

## **Die Schweiz angeblich neutral wie Österreich?**

1999 erklärte der Bundesrat im Sicherheitspolitischen Bericht, dass sich die Schweiz künftig an der Neutralitätspolitik Österreichs orientieren werde. Österreich ist jedoch alles andere als neutral, auch wenn viele nicht müde werden, dies zu behaupten. Man stelle sich vor, im Nahen Osten würde ein offener Krieg ausbrechen und die EU würde sich z.B. an die Seite Israels stellen. Man kann nicht im Ernst behaupten, dass in einem solchen Fall Österreich von den Konfliktparteien als neutral empfunden würde.

Vorschriften wie die gemeinsamen EU-Politik-Bereiche wie Beistandsverpflichtung (Petersberger Aufgaben usw.), Gemeinsame Sicherheits- und Verteidigungspolitik (ESVP), und die Europäische Politische Zusammenarbeit (EPZ) sind nicht mit der immerwährenden bewaffneten Neutralität nach Schweizer Muster vereinbar sind. Wenn sich also der Bundesrat an der Neutralitätspolitik unseres Nachbarlandes orientiert, dann bedeutet das die faktische Aufgabe der schweizerischen Neutralität. Ganz zu schweigen von einem EU-Beitritt, der selbstverständlich das Ende der traditionellen schweizerischen Neutralität bedeuten würde.

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, dass sich z.B. Schweden nicht mehr als neutral bezeichnet, auch wenn dieses Land bei uns oft als Beispiel eines neutralen Staates zitiert wird.

## **Grossmächte und Friedensillusionisten brauchen keine Neutralität**

Der Satz „Wer nicht für mich ist, ist gegen mich!“ ist uralte. Auch kriegsführende Parteien setzen auf dieses Motto. Wer auf der Weltbühne eine massgebende Rolle spielen will und weltweit seine eigenen Spielregeln durchsetzen will, kann keine Neutralität brauchen. Neutralität braucht auch derjenige

nicht, der denkt, es werde nie mehr bewaffnete Konflikte geben; weder um Energiequellen zu sichern, noch um die eigene Religion zu verbreiten, noch um das eigene Territorium zu vergrössern.

Neutralität braucht jedoch derjenige, die erstens mit künftigen bewaffneten Konflikten rechnet und der zweitens der Welt glaubwürdig zeigen will, dass er niemals auf der Seite der einen oder andern Kriegspartei im Konflikt auftauchen wird.

Neutralität ist der grösste Beitrag, den ein Kleinstaat leisten kann, welcher keine Machtambitionen besitzt. Die Neutralität steht und fällt mit dem Faktor Glaubwürdigkeit. Und diese erwirbt man sich nicht im Krieg, sondern in Friedenszeiten. Wer nicht bereits in Friedenszeiten glaubwürdig demonstriert, dass er im Kriegsfall keine Partei ergreifen wird, kann nicht hoffen, dass er sich beim Ausbruch eines Konflikts aus dem Streit heraushalten kann. Wir müssen deshalb unsere traditionelle Neutralität hochhalten und uns mit Bescheidenheit auf unsere humanitäre Rolle zurückbesinnen.

\*\*\*